

Aufbruch ins Ungewisse

Das Deutsche Auswandererhaus in Bremerhaven

Hoffnung. Angst. Vorfreude. Nervosität. Es ist dunkel. Regentropfen fallen in das fast schwarze Wasser. Überall stehen wartende Menschen, vor und hinter mir. Es weht ein frischer Wind, aber durch meine vielen Kleiderschichten spüre ich die Kälte kaum. Neben mir hockt eine Familie auf ihren Koffern; die beiden übermüdeten Kinder weinen leise. Das gewaltige Schiff vor mir wartet darauf, dass all diese Menschen an Bord gehen. Was wird uns auf der Überfahrt erwarten? Hoffentlich kommen alle unverseht an ihr Ziel. Was in der Neuen Welt auf mich zukommen wird, ich weiß es nicht.

So oder so ähnlich müssen sich die Menschen gefühlt haben,

als sie ausgewandert sind. Für uns ist das kaum noch vorstellbar, doch dank des Deutschen Auswandererhauses in Bremerhaven gewinnt man einen sinnlichen, fast körperlichen Eindruck, wie es den Auswanderern im 19. und 20. Jahrhundert erging, als sie ihre Heimat verließen, sich auf ein zwangsweises Abenteuer einließen, denn freiwillig gingen die wenigsten. Wirtschaftliches Elend, politische Unterdrückung, religiöser Zwang trieben sie ins Ungewisse. Täuschend echt muten die Figuren in der Wartehalle am Hafen an, akustisch und visuell wird der Besucher hineingezogen in die Abschiedsszenen der „Migranten“, die in der Neuen Welt ein besseres Leben suchten. Aber die gesamte Ausstellung lässt einen teilhaben an den

Aufbrüchen, an Einzelschicksalen, die von Not und neuem Anfang der sieben Millionen erzählen, die über Bremerhaven Europa verließen. Alle, die hier ihre Reise antraten, bewegten sich auf „schwankendem Grund“ - bildlich, als ungewisse Zukunftshoffnung und im Wortsinn auf den bewegten Schiffsplanken - eine Erfahrung, die auch der Besucher macht, der sich scheinbar ebenso schwankend bewegt.



Auf dem Schiff war es besonders realistisch, durch die Einrichtung der Schlafsäle und Speiseräume, die Atmosphäre und die Geräuschkulisse. Unterschiedliche Lichtverhältnisse, Wassergeräusche im Sanitärbereich, und

auch wieder einige Wachsfiguren, die am Tisch saßen oder in Betten lagen, waren die Details, die das Schiff mit Leben füllten. Aufgeteilt in Klassen, entkamen die Auswanderer auch unterwegs ihrer Herkunftswelt nicht, die Wohlhabenderen und die Armen blieben getrennt, ebenso zeigt die Ausstellung durch drei verschiedene Schiffstypen aus mehreren Epochen die Weiterentwicklung der Technik.

Nach der Überfahrt, die für uns zum Glück nicht sechs Wochen dauerte, erwartet den Besucher realitätsgetreu die Ankunftshalle: Wir selber durften dort herausfinden, ob wir zur damaligen Zeit den Einwanderungstest bestanden hätten - anders als die

Einwanderer, die ihre Hoffnungen dann bereits begraben mussten, gelangten wir, trotzdem wir durch den Test fielen, in die Neue Welt, und konnten uns dort einige Auswandererbiografien im museumseigenen Kino ansehen, in denen Menschen über ihre eigene Migration berichteten.

Überall im Museum gibt es Schaukästen, Infotafeln und Stationen mit Audiotexten, denen wir über Kopfhörer lauschen konnten. Von den Hörstationen aus konnten wir direkt durch die riesigen Fenster über den Hafen gucken, von dem viele Auswanderer vor langer Zeit aufgebrochen sind. Einige dieser Übersiedler lernten wir in der Ausstellung näher kennen: Mithilfe einer Chipkarte, auf der das persönliche Schicksal einer realen Person gespeichert ist, konnten wir uns während der gesamten Reise an den Hörstationen über die konkrete Lebenssituation unserer Person informieren. Nach unserer Ankunft in der Neuen Welt, wussten wir, wie alt unsere jeweilige Person war, wie und wo sie vor ihrer Auswanderung gelebt hat, und natürlich auch warum sie überhaupt auswandern wollte oder musste. Durch diese spannende neue Technik konnten wir uns viele Dinge besser vorstellen. In einem der letzten Ausstellungsräume erfuhren wir, wie sich unsere Person an ihrem Ziel eingelebt hat und wie sie und ihre Familie dort Fuß fassen konnten.

Das Deutsche Auswandererhaus vermittelt „Geschichtserleben“ fern von trockenen Lehrbuchtexten, es lädt ein zum Sehen, Aufnehmen mit allen Sinnen und auch zur Recherche im „Forum Migration“, in dem man Spurensuche über ausgewanderte Vorfahren betreiben oder sich über aktuelle Wanderungsbewegungen informieren kann. So werden Geschichte und Gegenwart miteinander

verknüpft. Zu Recht ist das Museum ausgezeichnet worden – als European Museum of the Year 2007.

Wer also einen Tag in Bremerhaven verbringt, und etwas Geld übrig hat, kann es ohne schlechtes Gewissen in eine „Auswanderung“ investieren. Wir hatten das Glück, diesen Tag ganz kostenfrei genießen zu können, denn wir waren „Klasse unterwegs“; ein Angebot der Deutschen Bahn, das Schulklassen aus Niedersachsen günstig und bequem zu ihren ausgewählte Tagesausflugszielen bringt. Wir sind keine Schulklasse, haben uns aber bei einem Projekt für schreibbegeisterte Jugendliche angemeldet.

Die Fahrt nach Bremerhaven ging wie im Fluge vorbei, denn in nur 90 Minuten kommt man von Hannover bis zur Küste. Auch dass man nur einmal in Bremen umsteigen muss, ist selbst für ungeübte Bahnfahrer gut zu managen. Man sollte mindestens zwei Stunden für die Ausstellung einplanen, damit man dem Museum gerecht werden kann.

Aber auch wenn man keine Schulklasse und kein schreibbegeisterter Jugendlicher ist, hinterlässt ein Ausflug nach Bremerhaven kein großes Loch im Portemonnaie, denn man kann für nur 27 € einen Tag lang mit fünf Personen durch Niedersachsen reisen. Vielen Dank an die Deutsche Bahn und das Team „Klasse unterwegs“ für das schöne Angebot. So konnten wir sehen, wie schnell und einfach interessante Besuchsziele in Niedersachsen zu erreichen sind - wie das Deutsche Auswandererhaus in Bremerhaven.

Von Schülern der Ricarda-Huch-Schule Hannover